

Der große Moment.

Sommerfeld von Bruno Wolfgang.

Endlich habe ich gerbt. Es war höchste Zeit, denn lange hätte ich es im Dienste des guten Vaters Staat nicht aushalten können.

Ich bin im Präsidialbureau. O, das ist etwas Feines. Man hat im Zimmer einen Leppich und am Leib einen schwarzen Rock.

Ich muß immer alle Befehle mindestens eine halbe Stunde warten lassen, damit sie saunen, wie viel der Chef zu tun hat.

Das werde ich nun alles los werden. — Nur mein Späßchen will ich noch haben.

Also, das mache ich so. Am Mittwoch ist Empfangstag. Ich komme früh ins Bureau mit einem Jägerhünd und Umgezogenen.

Das Prachtstück sind die Schuhe. — Die haben keine Abfüße, dafür aber herunterhängende Sohlen und vorn kann ich die Fäden herausstrecken und damit spielen.

So ausgerüstet nehme ich im Präsidialbureau meinen Platz ein und rauche mir eine Zigarette an, welche drei Pfennig kostet und höchstens zum Ausräuchern von Füßchen verwendet werden sollte.

Ich rauche eine Weile und schneide mit der Schere die Ecken von den Ätzen ab. — Dann bringe ich in einen bideligen Akt ein wenig Verwirrung, indem ich bei den meisten Ziffern und Witzeln aus den Rollen Rollen mache.

Dann kommt der Baron Meyer, mit welchem unsere Behörde sehr große Geschäfte macht. Er ist sehr groß. Ich setze mich in Position mit übereinander geschlagenen Beinen und frage: „Was wünschen Sie, lieber Herr?“

Der Baron geht hinein, ich höre nichts und verzehe einweilen mein Frühstück, bestehend aus drei recht süßigen Quargeln und einem älteren Jahrgang Extrawurst, dazu eine Brotkruste.

„Schuldigen Sie, der Herr Rat ist gerade sehr mit Nachdenken beschäftigt, so daß er meine Gegenwart gar nicht bemerkt. Möchten Sie vielleicht die Güte haben, ein wenig zu vermitteln?“

„Warum nicht,“ erwiderte ich freundlich und gehe hinein. Ah, das ist aber merkwürdig. Der Rat sitzt in seinem Lehnstuhl und schläft wie ein Nachtwächter.

Der Rat fährt auf, als ob er ein Torpedo verschluckt hätte. — Dabei wirft er die Ätze und bedeckt ein Majestätsgefuß. — Sein Gesicht

allein ist wert, daß man fünf Jahre ohne Adjutum dient.

Er flötet: „Habe die Ehre, Herr Baron. Platz zu nehmen. Herrsinnig viel zu tun. Umwohlflein.“ Der Baron lächelt. Der Rat sieht mich wütend an.

Gleich darauf kommt der Rat herausgeschossen: „Wie können Sie dem Herrn unangemeldet bei mir eintreten lassen? Warum haben Sie ihn nicht warten lassen?“

„Für eine solche Dienstleistung laute ich bestens,“ zischt der Rat und mustert mich von oben bis unten.

„Wie sehen Sie denn aus? Am Besuchstag wagen Sie es, in diesem mehr als saloppen Aufzuge ins Bureau zu kommen, wo Sie doch mit besseren Leuten zu tun haben?“

„Es ist mein einziger Anzug. Es sind meine einzigen Stiefel, mein letztes Hemd, meine einzige Unterhose.“

„Ach, was, Sie haben fünfundvierzig Mark monatlich. Das ist ein schönes Geld. Da brauchen Sie nicht so herumzulassen.“

„Herr Rath, Belieben gütigst auszurechnen, wieviel auf Stiefel und Kleide bleibt, wenn ich fünfzehn Mark für die Wohnung zahle und täglich nur um eine Mark Essen brauche.“

„Das ist ein Skandal, ein Skandal,“ jammert der Rat. Das kommt in die Zeitung. Wir sind kompromittiert durch Sie.“

„Ich zude demütig die Achseln und sage nichts, als: „Ja, leider, fünfundvierzig Mark.“

„Der Rat schnuppert in der Luft wie ein Karnidel. Hier riecht es aber sehr eigentümlich.“

„Ergeben mir meine ich. „Ja, fünfundvierzig Mark.“

„Der Rat verschrindet. Ich glaube, er will mich los werden. Seine Abwesenheit benötige ich, um einen schönen, wichtigen Geheimakt in den Den zu stecken.“

„Das ist ein Skandal,“ schnaubt der Herr Rat.

„Ergeben mir meine ich. „Ja, fünfundvierzig Mark.“

„Der Rat verschrindet. Ich glaube, er will mich los werden. Seine Abwesenheit benötige ich, um einen schönen, wichtigen Geheimakt in den Den zu stecken.“

„Der Rat verschrindet. Ich glaube, er will mich los werden. Seine Abwesenheit benötige ich, um einen schönen, wichtigen Geheimakt in den Den zu stecken.“

Jetzt sehe ich mich langsam in Bewegung.

Der Präsident empfängt mich wie ein brüllerender Löwe. „Was kommen Sie nicht augenblicklich, wenn ich läute?“

„Entschuldigen Herr Präsident ergelebst. Ich war draußen.“

„Zu was brauchen Sie so lange?“

„Sie werden sofort das Präsidialbureau verlassen. Verstanden? Ich werde Sie der Registrar zuteilen.“

„Und Sie ein Dummkopf.“

„Was sagen Sie da, Sie haben sich einer Amtshenkebeleidigung schuldig gemacht!“

„Und ich den Dummkopf. Das gleicht sich aus. Uebrigens habe ich nicht angefangen.“

„Der Präsident starrt auf mich wie ein wilder Stier.“

„Alles ist nur ein Traum.“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

te, und haben sich nicht gekümmert, daß

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

„Die Rosaten kommen!“

Das Vermächtnis.

Stizze von Lilli Grau.

„Rrrr — — —“ Der Zug hielt plötzlich.

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Der Bahnhofsvorsteher zuckte die Achseln.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

„Die Schaffner baten die Reisenden, ruhig auszufahren und auf den nächsten Zug zu warten.“

und fanden Poggnerhof leer und verlassen.

„Nikoloff, das alles — alles hätte uns erspart bleiben können, wenn ich hier.“

„Der Verwalter sah trübe auf sie nieder.“

„Lissa stand langsam auf.“

„Die schwere, eichene Treppe war schwarz vom Feuerrauch.“

„Lissa nahm das alte Bild herab.“

„Die junge Frau sah über die Stoppelfelder.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“

„Lissa richtete sich auf.“